

<b>Zeitschrift:</b>	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
<b>Band:</b>	2 (1912)
<b>Heft:</b>	38
<b>Artikel:</b>	Der heimliche Garten
<b>Autor:</b>	Huggenberger, Alfred
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-641214">https://doi.org/10.5169/seals-641214</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Wochenschrift in Wort und Bild

Nr. 38 · 1912

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenschronik“  
... Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern ...

21. September

## Der heimliche Garten.

Von Alfred Huggenberger.

So wußt, das Glück hat mir einmal  
Die Hand aufs Haupt gelegt!  
Es war in festdurchrauschem Saal,  
Vom lauten Frohsinn unbewegt,  
Saß ich versessen, einsam schier —  
Hört ich ein Flüstern hinter mir,  
Von seidenen Schuhen ein Knästern weich,  
Wie wunderlich: ich wußt' es gleich,  
Das ist die See, die reiche, die gute,  
Mir ward ganz wonnesam zu Mute.  
Wohl wagt' ich nicht, den Kopf zu drehn,  
Ich sah sie doch wirklich und leibhaft stehn.  
Und jetzt — wann hätt' ich so liebes gespürt?  
Ihre Hand hat meinen Scheitel berührt!

„Die Stunde ist dein, sie weiß von Gewinn . . .“  
Da war ich schon mitten im Wünschen drin!  
Viel liebe Dinge dacht' ich mir aus:  
Eine Wiese, ein Kornfeld, ein kleines Haus,  
Stube und Kammern voll Sonnenlicht —  
Und das beste, das beste vergaß ich nicht:  
Den heimlichen Garten, kühl umzirkelt  
Von dunkler Hecke, rosendurchwirkt,  
Den Garten, drin, von keinem belauscht,  
Die Quelle Silbermund quillt und rauscht.

So wüßt: was ich begehrte, ist mein:  
Mein Dach ist niedrig, mein Gut ist klein, —  
Des heimlichen Gartens verschwiegene Pracht

Hat all mein Verlangen still gemacht,  
Er läßt in ersorgten Seierstunden  
Von Tages Lärm und Laft mich gesunden.  
Ich wandle, ein Träumer, mir selber entrückt,  
Verwünschen, verzaubert und seltsam beglückt.  
Die Klugen, die Satten stehen blinzelnd am Zaun,  
Hört keiner des silbernen Vogels Geraun,  
Ahnt keiner, was die Quelle erzählt,  
Wenn sie sich selig dem Weiher vermählt.  
Sieh! Gleißt nicht ein Hort am verschwiegenen Grund?  
Ein Märchen verhehlt jeder Rose Mund!  
Ich breche die reichste, die ich erschau'  
Und denk' in Wonnen der schönsten Frau.

## □ □ Die Seefahrer. □ □

Von Walter Reitz (Burgdorf).

3.

„Bist du schon lange da mit deiner Mutter?“ fragte Aldina Tullio, ungeachtet der gesichteten Insel.

„Ja, schon vier Wochen. Wir sind immer am Strand,“ gab er die Antwort.

„Ich habe dich aber noch gar nie . . .“

„Schweig! Du hast auf dem Schiff das Maul zu halten,“ wütete da der Rothaarige gegen Aldina und hob wieder seinen Stock in die Luft. Der innere Zorn gegen Tullio floß in solchen Reden und Gebärden über, wenn sie auch nicht just ihm selber galten. Denn der Kapitän merkte wohl, daß die zwei es gut mitsammen konnten, und das war für den Wildbach seiner geheimen Wut ein wackerer Zufluß.

Aldina schwieg; sie war gekränkt. Um liebsten wäre sie gleich aus dem Schiff gestiegen und davongelaufen. Ein trockenes Bißchen Angst jedoch drückte sie im Halse und so blieb sie halt am Feuer sitzen. Als aber das Bißchen hinabgewürgt und der Hals wieder frei war, da konnte die Geränktheit ungehindert aus dem Mündchen fahren.

„So! jetzt will ich deine Frau nicht mehr sein! Da ist Tullio viel lieber mit mir: ich bin jetzt seine Frau! Hast gehört? Tullios Frau bin ich jetzt!“

So triumphierte sie mit halb zorniger, halb froher Miene; und in Tullio jubelte dabei ohne sein Wissen und Wollen irgend eine Stimme ganz deutlich.

Nun stürzte sich noch die Eifersucht brausend in den längst im Rothaarigen polternden Wildbach des Hasses wider Tullio.

„Was? du meuterst auch noch? Du seist jetzt Tullios Frau? Tullios? Du? Hahaha! — Matrosen, fesselt sie! Beide!“

Seine grauen Augen glänzten unheimlich auf vor Nachlust, als er das befahl. Schon fühlte er sich innerlich etwas freier.

Wer Aldina zuerst ergriff und festhielt, war ihr Bruder. Den dünkte es etwas Großes, Heldenhaftes, gegenüber seiner schuldigen Schwester den unbeirrten Gerechten zu spielen. Ein zäher Halm grauen Strandgrases war auch gleich zugegen und um Aldinas feine Handgelenke geschnürt.

Aldina biß sich gewaltig auf die Zähne. Das Spiel kam ihr schon nicht mehr lustig vor. Aber doch war sie still und ließ alles ruhig geschehen, und fühlte einen starken Stolz, dafür zu dulden, daß sie nun Tullios Frau sein wollte. Als sie jedoch zusahen mußte, wie der Kapitän selber seinen schw-